

Von den Eltern alleingelassen: „Wo waren eigentlich die Erwachsenen?“

Recklinghausen. Leonie hatte nur ein Ziel: Die Jugend überleben und unabhängig werden. Darum unterstützt die Ärztin aus dem Kreis Recklinghausen jetzt wohnungslose Jugendliche.

Von Silvia Seimetz

Diese Frage beschäftigt Leonie bis heute (Name geändert): „Wo waren eigentlich die Erwachsenen?“ Rund 30 Jahre sind vergangen, seit sie als Jugendliche auf dem Schulweg Polizeischutz bekam. Seit sie mit ansehen musste, wie Jugendgangs ihr Stadtviertel prägten. Seit sie gelernt hatte, Probleme lieber mit sich selbst auszumachen, weil sie nicht daran glaubte, dass ihre Eltern ihr helfen würden.

Leonie ist ihren Weg gegangen, hat sich von ihrem Elternhaus emanzipiert. Dass sie Medizinerin, verheiratet und Mutter von zwei kleinen Kindern ist, hat sie ihrer eigenen Stärke zu verdanken. Doch sie weiß, wie schwer das war. Darum unterstützt sie nun „OffRoad“, die Recklinghäuser Beratungsstelle für junge Menschen, die ihr Zuhause verloren haben oder kurz davor stehen.

Als Leonie von den Schicksalen wohnungsloser Jugendlichen liest, spendet sie nicht nur Geld. Sie wird Fördermitglied des Trägervereins „Jugend in Arbeit“ und denkt darüber nach, sich ehrenamtlich einzubringen. „Ich hätte selbst eine unabhängige Stelle wie OffRoad gebraucht“, sagt sie rückblickend. Denn vieles von dem, was die Jugendlichen erzählen, kommt ihr bekannt vor. Vor allem das Gefühl, ganz allein zu sein und niemandem vertrauen zu können.

Dabei hatte Leonie von außen betrachtet gute Startvoraussetzungen. Mutter und Vater waren Zahnärzte, wohlhabend und erfolgreich. Doch hinter der Haustür endete der schöne Schein: „Meine Eltern haben sich nie für mich interessiert.“ Sie erinnert sich nicht, je gemeinsam gespielt zu haben.

Als ihre Eltern sich trennen, ist sie elf Jahre alt. Der Vater beginnt ein neues Leben mit einer anderen Partnerin, die Leonie zeigt, dass sie unerwünscht ist: „Irgendwann bin ich nicht mehr hingegangen.“ Der Vater habe nie gefragt, warum: „Wahrscheinlich war er erleichtert.“ Die Tochter ist denn Launen der Mutter ausgesetzt. Sie



Leonie war es von klein auf gewöhnt, ihre Probleme selbst zu lösen. Erst als Erwachsene verstand sie, dass ihre Eltern sie im Stich gelassen hatten. Darum unterstützt sie heute „OffRoad“, die Beratungsstelle für wohnungslose Jugendliche in Recklinghausen.

FOTO PICTURE ALLIANCE/DPA

übernimmt die Rolle der Trösterin, obwohl sie ein Kind ist. Dann erlebt Leonie eine Jugend, die von Unsicherheit geprägt ist. Vor ihrem Gymnasium tauchen Jugendliche mit Baseballschlägern auf, um einen Mitschüler zu verprügeln. Die Lage eskaliert so weit, dass die Schulkasse auf dem Weg zum Sportunterricht in einer Turnhalle, die abseits des Schulgeländes liegt, Polizeischutz bekommt.

Gewalt gehört zum Alltag

Damals nimmt sie diese Situation einfach hin. Gewalt gehört für sie zum Alltag. In ihrer Stadt gibt es Jugendgangs. Sie selbst trinkt auf Partys im Park zu viel, „wohl um die Gefühle zu verdrängen“. Einmal sucht die Polizei Zeugen, weil in unmittelbarer Nähe ein Mädchen vergewaltigt wurde. „Wir haben nichts mitbekommen und weitergefeiert“, erzählt sie.

Heute erschrickt Leonie selbst darüber, was damals passiert ist, auch über ihre eigene fehlende Empathie. Als Erwachsene verarbeitet sie das Erlebte mit professioneller Hilfe. „Meine Therapeutin fragte mich: Haben Sie das denn nie zu Hause erzählt?“ Nein. Die Tochter spricht mit ihren Eltern weder über ihre Sorgen noch über ihre Ängste: „Ich wusste, sie würden mir sowieso nicht helfen.“ Im Gegenteil: Sie schweigt, weil

sie negative Auswirkungen fürchtet. Auch Hilfe von Behörden, etwa vom Jugendamt, kommt für sie nicht infrage: „Die hätten meine Eltern gefragt und die hätten gesagt, dass ich das Problem bin.“

Leonie sieht für sich nur eine Lösung: Durchhalten, ein gutes Abitur machen, Medizin studieren und unabhängig werden. Sie zählt die Jahre, schließlich Monate bis zur Volljährigkeit. „Ich wollte nur 18 werden und selbst entscheiden können.“

Doch dann kommt alles anders: Wenige Wochen nach dem ershnten 18. Geburtstag erleidet die Mutter einen schweren Schlaganfall und schwebt in Lebensgefahr. Leonie wird von einer Freundin der Mutter informiert. Sie fährt nach der Schule allein in die Klinik. Niemand will der Tochter zunächst sagen, wo die Mutter liegt. Zu Hause wartet ein Haus mit laufenden Kosten, Rechnungen treffen ein.

Spenden für „OffRoad“

■ Wer „OffRoad“ unterstützen oder vielleicht sogar sponsoeren möchte, kann sich bei Koordinatorin Anja Blodau melden unter Tel. 02361/49043235, E-Mail: Blodau@jugend-in-arbeit.de.

■ Spenden können auch di-

Die Mutter kann nicht mehr sprechen, nicht mehr schreiben, nicht mehr arbeiten. „Das klingt hart, aber ich hatte sogar den Gedanken, dass sie das mit Absicht gemacht hat“, sagt Leonie und schüttelt über sich selbst den Kopf. Doch trotz der Wut übernimmt sie das, was ihre Eltern nie taten: Verantwortung für die Mutter, die sich im Laufe der Zeit zum Glück wieder erholt.

„Ich bin für euch da“

Erst das Studium in Aachen schafft Abstand. Leonie spürt, wie sicher sie sich nachts in der gutbürgerlichen Unistadt auf der Straße fühlt und welche Last von ihr abfällt. Am Umgang der anderen Studierenden mit ihren Eltern erkennt sie, dass viele Erfahrungen ihrer Jugend eben nicht normal waren. Dass Verantwortung immer bei den Erwachsenen liegt.

Als Mutter vermittelt sie das ihren Kindern. „Wenn es mir einmal nicht gut geht, sa-

ge ich ihnen ehrlich: Gebt mir eine kleine Pause, dann bin ich für euch da“, erklärt Leonie: „Das verstehen sie. Sie wissen, dass sie mir und natürlich auch ihrem Vater vertrauen können.“

Anja Blodau, Projektkoordinatorin von „OffRoad“, hört einfach zu, als Leonie im geschützten Raum der Beratungsstelle an der Martinistraße ihre Geschichte teilt. „Genau diese Erfahrungen machen auch unsere Jugendlichen“, sagt sie. „Sie wurden von ihren Familien komplett allein gelassen.“ Und wie Leonie haben sie den Mut, sich ein eigenes Leben aufzubauen. Allerdings mit der Hilfe von „OffRoad“. Dass das Jobcenter die Beratungsstelle seit Anfang April wieder finanziell fördert, erleichtert die Arbeit. Allerdings ist die Förderung auf ein Jahr befristet und auf eine Stelle begrenzt. „Durch Spenden finanziert unser Verein eine weitere halbe Stelle, sonst müssten wir zu viele Jugendliche auf eine Warteliste setzen.“ Nun hört Leonie zu und schüttelt den Kopf. „Es ist unsäglich, dass eine solch existenzielle Beratung für Jugendliche auf Fördergelder und Spenden angewiesen ist. Das ist doch eine Aufgabe der Gesellschaft.“ Heute gehört Leonie selbst zu den Erwachsenen, die Verantwortung übernehmen. Genau deshalb unterstützt sie „OffRoad“.

rekt auf das Konto von „Jugend in Arbeit“, Sparkasse Vest Recklinghausen, IBAN DE61 4265 0150 0090 0446 37 mit dem Verwendungszweck „OffRoad“ eingezahlt werden. Auf Wunsch gibt es bei Angabe der Adresse eine Spendenquittung.